

1849. 44
7. N. 4983.

Die Volksbötin erscheint
täglich, mit Ausnahme des
Montag. Eine Nummer
kostet 1 Kreuzer.

Die Volksbötin,

Der Abonnementpreis
beträgt ganzjährig 3 fl.,
halbjährig 1 fl. 30 kr.
vierteljährig 45 kr. Bei
Anzeigen die Zeile 2 kr.

herausgegeben von

M. E. Bertram, Redakteur des Bunsch.

München, Dienstag

N^o. 111.

den 11. September 1849.

München, 10. September. Heute ist also der bayrische Landtag eröffnet worden. Glänzende Dienerschaften, steife Diplomaten, schwere Uniformen, alles wogte „mit wenig Wiß und viel Behagen“ auf den Treppen und im Saal herum, endlich kam der König, und es begann die Thronrede. Viele hatten gehofft, das Wort Amnestie werden tausende von Herzen mit Freude und Jubel erfüllen — statt dessen wurden den Verführern ordentlich die Leviten gelesen und die Aufrechthaltung der größten Ruhe versprochen. Man nennt Hrn. v. d. Pfordten als Verfasser, welche Angabe viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Nach der Thronrede wurde ein „neuer Herr Reichsrath“, 18 Jahre alt, ein Kind des Herzogs Max, beibidigt und hierauf auch die Mitglieder der „zweiten“ Kammer. Den Lesern auf dem Lande zu lieb theilt die Volksbötin den Text der Thronrede wörtlich mit:

Thronrede.

Der Landtag, welchen Ich heute eröffne, hat eben so inhaltsreiche als schwierige Aufgabe zu lösen.

Eine gewaltige geistige Bewegung hat seit dem Frühlinge des vorigen Jahres den größten Theil von Europa ergriffen, und wie in ganz Deutschland so auch in Bayern dem öffentlichen Leben des Volkes einen neuen Aufschwung gegeben. Freie Entwicklung im Innern und Kräftigung des Gesamtvaterlandes nach Aussen sind von den deutschen Fürsten und Volksstämmen als das Ziel gemeinschaftlicher Bestrebungen verkündigt worden. Unter dem Walten dieses Geistes habe Ich Meine Regierung angetreten, ihn zu bewahren, ist Mein fester Wille.

Aber in den edlen Drang der Begeisterung haben sich unreine Elemente gemischt, und leider vielfach, wenn auch vorübergehend, das Uebergewicht errungen. Leidenschaft und Verblendung haben die unwandelbaren Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung angegriffen; sie haben zum Verderben des Volkes zu kehren gesucht, was zum Wohle desselben begonnen war. Solchem frevelhaften Beginnen mit starker Hand zu begegnen, ist heilige Pflicht der Regierung und Gesetzgebung. Getreu Meiner Ueberzeugung, daß die Freiheit nicht gedeihen kann, ohne Gesetz und Ordnung, bin Ich bestrebt, jener Pflicht zu genügen. Ich rechne dabei auf die Unterstützung der Vertreter Meines Volkes.

Für alle Richtungen unseres Staatslebens hat das vergangene Jahr neue Keime zu reicher Entwicklung gelegt. Aufgabe dieses Landtages ist es, sie von dem unwuchernden Unkraute zu befreien, und durch besonnene Pflege ihr Gedeihen zu sichern.

Vor Allem fühlt das deutsche Volk das Bedürfnis nach einer neuen Gesamtverfassung, in welcher es sich als Eine Nation erkennen und geltend machen könne. Ich theile dieses Gefühl und halte an dem Gedanken fest, daß die neue Verfassung alle deutschen Stämme in freier Gliederung, ohne Bevorzugung einzelner, umfassen muß, wenn sie segensreich wirken soll. So schwierig auch die Lösung dieser höchsten Aufgabe ist, der uneigennütigen Hingebung Aller wird sie gelingen. Die in den jüngsten Tagen begründete Aussicht auf Bildung einer provisorischen Centralgewalt von allgemein anerkannter Wirksamkeit begrüße Ich freudig als den ersten wichtigen Schritt zum Ziele.

Meine Regierung wird den Kammern sofort die vollständigsten Aufschlüsse über den gegenwärtigen Stand der deutschen Verfassungsangelegenheit und über ihr Verhalten in derselben geben.

Die bayerische Verfassung hat bereits mehrfache Abänderungen erfahren; andere sind nothwendig, damit Bayern in der neuen Zeit seine alte Kraft bewähre. Eine Revision der Verfassung wird Ihnen vorgelegt werden. Sie soll die von der Nationalversammlung als Grundrechte des deutschen Volkes bezeichneten Prinzipien im Sinne der Regierungsvorlagen vom 18. Mai dieses Jahres zur Geltung bringen.

Diejenigen Gesetzgebungsgegenstände, welche bereits an die vorigen Kammern gebracht waren, aber leider unerledigt geblieben sind, werden Ihrer Berathung unterstellt werden. Andere, namentlich die bereits angekündigten Gesetzes-Vorlagen, werden folgen.

Einen wichtigen Gegenstand Ihrer Berathungen wird der ebenfalls schon dem letzten Landtage übergebene Staatshaushaltungsplan bilden. Einige durch die veränderten Verhältnisse nothwendig gewordene Nachträge werden Ihnen vorgelegt werden.

Es ist mein Wille, daß der ganze Staatshaushalt mit rückhaltsloser Offenheit den Vertretern des Volkes kund gegeben, und daß alle Sorgfalt Meiner Regierung darauf gerichtet werde, die Lasten des Volkes durch Sparsamkeit und Ordnung zu mäßigen.

Die Zeitverhältnisse haben außerordentliche Ausgaben unvermeidlich gemacht: gleichwohl werden nur geringe außerordentliche Hülfen in Anspruch zu nehmen sein.

Den gemeinschaftlichen Bemühungen der Regierung und Volksvertretung wird es gelingen, den Bedürfnissen des Augenblicks ohne neue Belastung der Steuerpflichtigen zu genügen.

In mehreren Theilen des Königreiches hat die politische Bewegung zu Meinem tiefen Schmerze die Bahn des Gesetzes verlassen und zu Verbrechen geführt. Die gesetzliche Macht hat die Ordnung hergestellt; die Rechtspflege übt ihr unabhängiges Amt. Ich weiß aber sehr wohl die Verführten und Böswilligen zu unterscheiden. Sie werden mir Ihre Mitwirkung nicht versagen, wenn Ich dem Zuge Meines Herzens folge.

Den betrübenden Erscheinungen gegenüber fehlt es nicht an erhebenden Erfahrungen. Die große Mehrzahl des bayerischen Volkes hat seine Anhänglichkeit an die Verfassung bewährt, und auf Meinen jüngsten Reisen sind Mir allenthalben die wohlthuendsten Beweise treuer Ergebenheit und inniger Zuneigung geworden, die Ich in dankbarem Herzen bewahren werde.

Das Wohl des Volkes ist das Ziel meines Strebens. Lassen Sie uns nach befestigter Ordnung auf dem Wege des Friedens gemeinschaftlich dafür wirken. Dann wird der Segen des Allmächtigen Unsere Bemühungen krönen!

B a y e r n.

München, 10. Sep. Königin Marie ist jetzt Inhaberin des 3. (reitenden) Artillerie-Regiments geworden, welches fortan ihren Namen führen und nächstens in grosser Parade von der Inhaberin inspiziert und in Augenschein genommen werden soll.

Am 7. d. war in Regensburg für dieses Jahr der erste Hopfenmarkt; die Eigenschaft des heurigen Hopfens soll vorzüglich sein, wenn auch der Ertrag nicht so reichlich, wie sonst. Für preiswürdige gute Waare aus der Gegend um Regensburg wurde 66 fl. für den Zentner gefordert.

In Nürnberg, wo der Arbeiterverein von Ministerium's wegen aufgelöst wurde, hat sich schon wieder ein neuer gebildet.

Die schwarzen Brüder in der Pfalz, freilich kein grosser Haufen, sind in arger Verlegenheit. Erstlich haben sie immer gehetzt und Rache geschrien und die Regierung aufgefordert, ja recht „kräftig“ einzuschreiten — nachher hat man ihnen gefolgt, und gleich alle Vereine verboten — aber o Schrecken! — die Piusvereine auch! — Die Schwarzen wollen nämlich Unterdrückung für Alle andern, und Freiheit nur für sich — aber diesmal ist's nicht ganz nach Wunsch gegangen. Es ist indeß kein Zweifel, daß die Münchener-Ultramontanen bei ihrem Freunde von der Pforden wenigstens für die Piusvereine eine günstige Aenderung erwirken.

Wie steht's draussen?

In der württembergischen Stadt Tübingen haben in der Nacht des 3. September über 40

Personen, Studenten und Bürger mit einander gerauft, und zwar mit blanken Waffen. Der Knäuel der Kämpfenden bewegte sich durch mehrere Straßen und der ganze Auftritt währte über zwei Stunden. Am andern Morgen waren an mehreren Orten Blutlachen zu sehen. Es fielen sehr schwere Verwundungen vor; die Ursach dieses schmähhlichen Vorfalles ist noch nicht bekannt.

In Rastatt sind wieder zwei Leute, ein Offizier und ein Schuster zu zehnjähriger Zuchthausstrafe begnadigt worden. Gleiches Glück widerfuhr einem Schullehrer in Mannheim. Ein Spänglergesell, der einen sogenannten Hederhut trug, muß auf vierzehn Tage bei Wasser und Brod in's Gefängniß wandern. Ein anderer wegen seines auffallenden grossen rothen Bartes, auf den er stolz war, wurde auf drei Tage eingesteckt. — Auf d'Vezt kommt's noch dahin, daß man wegen einer rothen Nase auch noch Unannehmlichkeiten kriegt. Sind aber zu Viel wirklich Gutgesinnte mit einem solchen Abzeichen behaftet, und mit der Zeit gehen sie doch gewöhnlich in's Blaue über, wie Beispiele zeigen. Wenn auch die Nase nicht mehr uns gehört — „was bleibt uns noch?“

In Freiburg ist am 9. Sept. Tabernals ein Schuster wegen Hochverrath zum Tode verurtheilt, aber vom Kriegsministerium zu zehnjährigem Zuchthaus begnadigt worden. Außerdem wurde noch ein hochverrätherischer Seifensieder und ein desgleichen Holzhauer auf zehn Jahre in Ketten gelegt. Die Enrüstung über diese Schergen-Urtheile ist allgemein, denn die Verurtheilten sind Leute ohne alle Bildung und Einsicht, die nicht einmal wissen, was Hochverrath ist, die in den Strudel hineingetrieben wurden, ohne zu wissen wie. Der gemeine Mensch, dessen Leben sich zwischen rauher Arbeit, Schlaf und Essen bewegt, der unbekannt ist mit allem, was darüber hinaus ist — soll in Zeiten der politischen Verwirrung wissen, welcher Weg der rechte ist, soll den Ausgang der Dinge vorher sehen, und darnach handeln! Das ist doch zu viel verlangt, und der untern Klasse den Mangel an gutem Unterricht auch noch im Zuchthaus büßen zu lassen — das ist mehr als ungerecht, es ist schändlich.

Im Holsteinischen fängt man schon an, die deutschen Beamten zu entlassen und dafür Dänische hinzusetzen. — In Altona war neulich ein Festtag, als die schleswig-holsteinischen Soldaten aus dem Feldzug zurückkehrten. Natürlich

hat der Jubel nur diesen Leuten gegolten, ihrem Muth und ihrer Tapferkeit, die sie gerne gezeigt hätten, wenn man ihnen Gelegenheit verjönt hätte. Die Sache ist freilich für den Augenblick verloren!

Reiße-Schleiz-Kreuz hat sich nun auch entschieden, dem Dreikönigswurf beizutreten. Einer, der sich darüber ärgerlich ausließ, wurde vom Fürsten aus den „Gränzen des Landes“ ausgewiesen. „Gute Durchlaucht, sagte er, wollen Sie nur die Gnade haben, auf den Balkon ihres Hauses zu treten, und Sie werden sehen, wie ich die Gränzen Ihres Landes überschreite.“

Aus der Schweiz schreibt einer, dem's auch nicht recht ist, daß von den deutschen Regierungen gar nichts für die Flüchtlinge geschieht: Während Radeghy allen Lombarden mit Ausnahme von 80 Rädelsführern unbedingte Amnestie gestattet, sofern sie im Laufe dieses Monats ins Vaterland zurückkehren; während er allen Venetianern mit wenig Ausnahmen Verzeihung anbietet und selbst den in Venedig kämpfenden Fremden nebst den Rädelsführern freien Abzug gestattet, harret man vergeblich auf ähnliche Maßregeln in Deutschland, namentlich in Baden. Man glaubt durch Todesurtheile und Zuchthausstrafe nicht nur die Demokratie im Zaume halten zu können, sondern überhaupt den Ruf nach Verbesserung, die Gewalt der öffentlichen Meinung, die Stimmung und die Wünsche des Volkes niederhalten zu können. Es wird das aber so wenig auf diesem Wege gelingen, als es den Päpsten und der katholischen Geistlichkeit geglückt ist, durch die Scheiterhaufen die Reformation zu unterdrücken. Die Monarchie muß ihren Gegnern durch Milde und zeitgemäße Verbesserungen die Spitze brechen.

Seit dem Ausbruch der Cholera sind jetzt in Paris 18,611 Menschen daran gestorben, also etwa 200 mehr als im Jahr 1832. Allerdings ist inzwischen die Bevölkerung um 30,000 Seelen gestiegen.

Seit 1838 hat ein Verbot bestanden, daß kein Rus Frankreich besuchen darf, damit die Leute keine Freiheitsideen einsaugen. Jetzt hat der Nikolaus dieses Verbot wieder aufgehoben und die Russen dürfen wieder nach Frankreich. Es ist nämlich jetzt nicht zu befürchten, daß sie in dieser Republik von der Freiheit angesteckt werden.

Die französischen Hoffschranzen, die um alles in der Welt gern wieder eine königliche oder

kaiserliche Livree auf dem Leib tragen, haben mit ängstlicher Spannung auf die Versammlungen der sogenannten Generalräthe in den Departements gepaft, ob die nicht eine Revision der Verfassung verlangen. Da ließe sich leicht die Republik umstoßen, und ein — wie lang weiß man freilich nicht — erblicher Thron an die Stelle setzen, wobei immer der Sohn das Geschäft des Vaters fortsetzt. Es hat aber dieses Manöver verflucht wenig Anklang gefunden, und sind die livreehenden Geister gänzlich abgefahren, indem die Departementalräthe beschlossen haben: „In Erwägung, daß die Verfassung selbst die Formen und Bedingungen vorschreibt, unter denen sie revidirt werden kann, wird — zur Tagesordnung übergegangen.“ —

Ueber die Angelegenheiten der Ungarn läßt sich Einer folgender Massen vernehmen: Während der österreichische General Haynau keinen Tag ohne Bluturtheile vorübergehen läßt, zeigen sich

die Russen immer mehr als großartige Beschützer der Ungarn. Die bei den Russen befindlichen kriegsgefangenen Generale, Minister und Deputirte werden ihrem Range gemäß behandelt und titulirt, während der österreichische Kanzleistyl es nicht über sich bringen kann, die ungarischen Generale anders als „Rebellenführer“ zu nennen; und doch hatten diese Führer die österreichische Macht zu Boden geschmettert, und sie würden auch dem russischen Kolos länger Widerstand geleistet haben, wenn nicht Görgey übergeben hätte. Im russischen Hauptquartier ist jetzt ein kleiner ungarischer Landtag von einflussreichen Deputirten und Magnaten beisammen. Wo die Russen sind, werden die ungarischen Geldnoten im vollen Nennwerth angenommen, während die Oesterreicher den Tod auf die Annahme oder Ausgabe dieses Papiergeldes setzen. Unbeschreiblich ist noch immer die Verehrung, ja Vergötterung, mit welcher der Name Kossuth überall vom Volke ausgesprochen wird.

Briefräthel.

58. Seit 6 Wochen ist die reiche Kapelle geschlossen und die zahlreichen Besucher, meist Fremde, werden abgewiesen, können diese reichen Schätze — eine der vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten unserer Hauptstadt nicht zu Gesicht kriegen. Mögen aber die Leser der Volksbötin nicht glauben, daß da wieder so einer Art Staats- oder Hauschaggeschichte herauskommt. Der reichen Kapelle fehlt nichts, wohl aber dem Oberkapellendiener, welcher seit 6 Wochen krank ist. Es ist nun zwar noch ein zweiter Kapellendiener da, welcher auch diese Schätze herzeigen könnte; aber es scheint, diesem vergönnt man die Trinkgelder nicht und entzieht somit lieber diese Merkwürdigkeiten dem Anblick des Publikums.

59. Man liest zwar in Bekanntmachungen, wohin man sich in München zu wenden hat, wenn man an dem Unternehmen der München-Salzburger-Bahn Theil haben will! Bei wem müssen sich aber die Leute auf dem Lande melden? Man bittet um Aufschluß.

C. G. in Nischach.

Anzeigen.

K. Hoftheater.

Dienstag, 11. Sept.: Das Fenster im ersten Stock, Drama. Hierauf: Die Wildschützen, pantomimisches Ballet von Herschelt.

Schweiger'sches Volkstheater.

Dienstag, 11. Sept.: Pappel, Posse mit Gesang.

Gestorbene in München:

Johanna Löw, Handelsmannswittwe, 73. Sabina Eichen, Zimmermanns Wittwe, 61 J. Peter Wierz, Tischler, Wittwe von Pisch, bei Nachen, 25 J.

430. Dienstag, 11. Sept. Abends 8 Uhr

Versammlung des israelitischen Fortschrittsvereines.

301. Die in München vielseitig bekannte u. beliebte Schauspielerin Betitjean ist Sonntag den 9. September als Käthchen von Heilbronn in Stuttgart aufgetreten.

422—24. (36) In der Kaufinger-gasse No. 313 Stiegen vornheraus ist ein schön meublirtes Zimmer sogleich zu vermieten. Näheres im Goldarbeiterladen.

Einen englischen Cursus

für Auswanderer, woran jeder für 1 fl. 30 kr. monatl. theilnehmen kann, eröffnet J. Walch, Neuhausergasse No. 12/3 St. Derselbe lehrt auch französisch und italienisch. 429.

415—16. (26) Knödelgasse No. 3 über 3 Stiegen wäre für einen Herrn Abgeordneter ein schön meublirtes Zimmer, verbunden mit allen Bequemlichkeiten zu vermieten.

Expedition: Promenadeplatz No. 15.

Druck von Dr. Franz Will.

2022/0061/017/019